

on China's policy, society and human rights' issues, pointing out the long traditions of these negative images.

To summarise, both workshops brought together various scholars from China and Germany as well as from Russia to discuss the new role being played by "rising" China in area studies that deal with China as well as with international relations.

Jens Damm

Challenges in Doing Research in and on Contemporary China, Iserlohner Kreis

Schwerte, 30.–31. Januar 2016

Am 30. und 31. Januar 2016 lud der Iserlohner Kreis zum Workshop „Challenges in Doing Research in and on Contemporary China“ in das Haus Villigst in Schwerte ein. Der Iserlohner Kreis ist ein informeller Zusammenschluss sozialwissenschaftlich zu China arbeitender NachwuchswissenschaftlerInnen. Dieses Jahr wurde der Workshop von Laura Gruß (BMAS), Marina Rudyak (Univ. Heidelberg) und Kai Enzweiler (Univ. Bonn) organisiert. In mehreren Panels und einem Open Space wurden die besonderen Herausforderungen diskutiert, die sich bei der chinabezogenen Sozialforschung ergeben.

Das erste Panel befasste sich mit „Chinese Politics and Policy Change“. Antonia Enßner (Univ. Würzburg) stellte in einem Vortrag ihre Forschung zu Arbeitsbeziehungen aus Angestelltensicht in China vor. Sie verdeutlichte, wie *Grounded Theory* helfen kann, Konfliktlösungsstrategien in Unternehmen als Ausdruck von Arbeitsbeziehungen aus der Sicht chinesischer Angestellter zu verstehen. Marina Rudyak befasste sich in ihrem Beitrag mit den wechselseitigen Beziehungen von Entwicklungshilfe, Handels- und Investitionsbeziehungen. Am Beispiel eines durch China geförderten Wasserkraftprojekts in Kambodscha erklärte sie, wie die Analyse politischer Kommunikation hilft, diese wechselseitigen Beziehungen besser zu verstehen. Gleichzeitig zeigte sie, welche Macht AktivistInnen haben und wie durch NGOs organisierte Proteste zu einem policy change führen können.

Das zweite Panel, „Research Methods and Theories Applied to China“, widmete sich den besonderen Herausforderungen, die bei der Anwendung von in einem europäischen bzw. amerikanischen Kontext entstandenen Methoden und Theorien auf China entstehen. Grete Schönebeck (Univ. Frankfurt) zeigte die besonderen Herausforderungen der Erforschung von Gräbern und Friedhöfen in China auf. Sie betonte insbesondere den schwierigen Zugang zu InformantInnen, Archiven und lokalen Bestimmungen während der Phase der Materialsammlung. Eefje Aarmoudse (IAMO) beschäftigte sich in ihrer Präsentation mit der Frage, wie der begrenzte Zugang zu Daten die Forschung zu China beeinflusst. Sie unterstrich anhand eines Projekts zur Wassernutzung durch Landwirte im Kreis Minqin in der Provinz Gansu die Bedeutung guter Beziehungen zu lokalen Behörden als Voraussetzung erfolgreicher Forschung.

Das dritte Panel beschäftigte sich mit dem Thema „Chinese Economy and Consumption“. Marius Meinhof (Univ. Bielefeld) präsentierte seine Forschung zu Shoppingpraktiken in China. Ausgehend von Subjektivierungstheorien in Kombination mit einem ethnomethodologischen Ansatz geht er der Frage nach, wie in China Subjektivierung durch Shopping stattfindet.

Im Rahmen des Open Space am Samstagabend wurden in entspannter Runde zwei übergreifende Themen aufgegriffen, die sich während der Vorträge des ersten Tages herauskristallisiert hatten. Jing Lin (Univ. Bochum/Volkswagen) moderierte die Diskussion zur Frage,

weshalb Menschen in Demokratien bereit sind, in spezifischen Kontexten (z. B. Arbeit) autoritäre oder gar fast diktatorische Strukturen zu akzeptieren, und was dies für die Potenziale der Demokratie in China bedeuten könnte. Laura Gruß (BMAS) diskutierte die Rolle ethnischer, sozialer und religiöser Diversität für empirische Forschung in China.

Besonders hervorgehoben wurde von allen TeilnehmerInnen die offene und konstruktive Atmosphäre, in der alle versucht haben, ihr Wissen zur Verfügung zu stellen, um die anderen in ihrer Forschung zu unterstützen. Der besondere interdisziplinäre Charakter des Iserlohner Kreises hat ferner wieder dazu beigetragen, die eigenen Horizonte zu erweitern.

Nach mehrjährigem Engagement verlässt Laura Gruß das Koordinationsteam, an ihre Stelle tritt für das kommende Jahr Grete Schönebeck. Gemeinsam mit ihr freuen sich Kai Enzweiler und Marina Rudyak darauf, den Iserlohner Kreis und die spannenden Debatten im Januar 2017 fortzuführen.

Kai Enzweiler

Postkolonialismus und China?

Bielefeld Graduate School in History and Sociology, Bielefeld, 15.–16. Januar 2016

Am 15.01.2016 fand an der Universität Bielefeld ein interdisziplinärer Workshop zum Thema „Postkolonialismus und China?“ statt, auf dem die Frage gestellt wurde, wie Postkoloniale Theorien sinnvoll für Forschungen in und über China genutzt werden könnten.

Sergio Costas Keynote beschäftigte sich mit der Entwicklung einer postkolonialen Programmatik für die Sozialwissenschaften. Eine postkoloniale Kritik der eurozentrischen Soziologie sei nötig, dürfe jedoch nicht auf ein reines Dekonstruieren bestehender Kategorien und Methoden beschränkt bleiben. Costa schlug eine Reihe positiver Konzepte vor, die als Alternativen für bestehende Theorien dienen könnten.

Felix Wemheuers Keynote beschäftigte sich mit der chinesischen Revolution von 1949 und der Dekolonialisierung der Welt. Die Revolution habe China erfolgreich dekolonialisiert, die spätere Hungersnot sei eher als Versagen der chinesischen Regierung und nicht als Folge kolonialer Unterdrückung zu werten. Wemheuer zeigte zudem, wie Mao als Vorbild für Dekolonialisierungsbewegungen weltweit fungierte.

Im Abendvortrag fragte Dominic Sachsenmaier, warum sich die Chinaforschung so wenig mit Postcolonial Studies beschäftige. Als wichtigsten Grund führte er die Fixierung auf Modernisierungsdiskurse sowie das offene Bekenntnis zum Nationalismus unter vielen chinesischen Intellektuellen auf. Jedoch wurden auch chinesische Ansätze erörtert, die in vielerlei Hinsicht in dieselbe Grundrichtung wie postkoloniales Denken weisen.

Sebastian Demel diskutierte die Mao-Rezeption durch die deutsche Studierendenbewegung. Maoistische Studierende idealisierten China als Vorbild für die weltweite kommunistische Bewegung. Sie rezipierten dabei Reiseberichte maoistisch geprägter Europäer wie Myrdal, die China als fortschrittliches, ideales Land stilisierten, um sich selbst gegen die deutsche Mehrheitsgesellschaft und gegen stalinistische Gruppen zu positionieren.

Lili Zhu stellte historische Kontextbedingungen für den deutsch-chinesischen Waffenhandel zwischen den Weltkriegen dar. Die Niederlage Deutschlands im ersten Weltkrieg machte das Land aus Perspektive der zunehmend nationalistischen chinesischen Behörden als „gleichberechtigten“ Handelspartner attraktiv. Doch weil der Waffenhandel für Chinesen durch eine Ideologie der nachholenden Modernisierung gerahmt war, von Deutschen dagegen vor allem